

Atanarjuat

Die Legende vom schnellen Läufer

Film des Monats Dezember 2002
der Jury der Evangelischen Filmarbeit

Dorothea Schmitt-Hollstein

Originaltitel: Atanarjuat - The Fast Runner. Spielfilm, 35mm, Inuktitut Kanada 2000, 172 Min., Farbe. **Regie:** Zacharias Kunuk. **Drehbuch:** Paul Apak Angilirq. **Kamera:** Norman Cohn. **Schnitt:** Zacharias Kunuk, Norman Cohn, Marie-Christine Sarda. **Musik:** Chris Crilly. **Darsteller:** Natar Ungalaaq (Atanarjuat), Pakkak Innukshuk (Amaqjuaq), Sylvia Ivalu (Atuat), Peter-Henry Arnatsiaq (Oki), Lucy Tulugarjuk (Puja) u.a. **Produktion:** Igloolik Isuma Productions Inc. in Verbindung mit National Film Board of Canada. **Verleih** (35mm, OmU/OmeU): Arsenal Filmverleih GmbH, Postfach 210563, 72028 Tübingen, Tel. 077071/9296-0, Fax -11. **Auszeichnungen** u.a.: „Caméra d'Or“ Cannes 2001, Filmpreise bei den Festivals in Edinburgh, Ghent, Montreal und Toronto. Präsentation bei der „documenta 11“, Kassel 2002. Begründung der Jury der Evangelischen Filmarbeit s. S. 83

Zum Inhalt

Die endlose Weite einer Schneelandschaft mit milchweißer Sonne, ein einsamer Mann, heulende Hunde. So beginnt die filmische Erzählung einer alten Legende. In eine Familiengruppe nomadischer Inuit in einem Iglu bringt das Auftauchen eines mysteriösen Unbekannten, der sich als böser Schamane erweist, zunächst Verwirrung, dann den Fluch von Grausamkeit und Zwist. Vätermord steht am Anfang und wiederholt sich in einer späteren Generation. Die Legende erzählt von Machtgier und Zwietracht zwischen zwei Familien, von Eifersucht und Ehebruch. Und sie endet mit einer Absage an Rache: Nach der Rückkehr von einem Zufluchtsort bei weggewanderten Familienmitgliedern verzichtet der seiner Ermordung entgangene Atanarjuat auf blutige Vergeltung. Noch einmal versucht der Geist des fremden Schamanen Einfluss zu nehmen, doch er wird vertrieben. Die Älteste des Camps, mit spirituellen Kräften ausgestattet, verkündet daraufhin das vom Familienrecht vorgegebene Urteil: Sie schickt ihre eigenen schuldig gewordenen Enkel in die Verbannung und nimmt damit dem Bösen die Macht.

Zur Gestaltung

Seit dem Übergang auf die sesshafte Lebensweise drohen die jahrhundertealten Traditionen und die nur mündlich überlieferten Mythen verloren zu gehen. Diesem Trend versucht die erste unabhängige Filmgesellschaft, die von Inuit ins Leben gerufen wurde, entgegenzuwir-

ken. Zu den Gründungsmitgliedern gehört das Team des Films *Atanarjuat* – der Regisseur ZACHARIAS KUNKUK, der Drehbuchautor PAUL APAK ANGILIRQ (der Ende 1998 starb) und der Kameramann, Co-Autor und Co-Cutter NORMAN COHN, ein Nicht-Inuk.

„Der Film will dazu beitragen, Tradition zu erhalten“, hat COHN versichert. „Die Inuit sollen sich in diesem Film wiederfinden“ (Gespräch mit A. und U. WALK am 2.8.2001). Dafür, dass *Atanarjuat* in erster Linie für die eigenen Landsleute bestimmt war, sprechen auch die Verwendung von Inuktitut (mit Untertiteln) und die Erzählweise, die den an den Dreharbeiten beteiligten Mitgliedern aus nahezu allen Familien der Siedlung Iglulik vertraut war.

Für Nichteingeweihte ist vor allem der Anfang des Geschehens inhaltlich rätselhaft. Hinzu kommen hier dramaturgische Mängel, unglückliche Schnitte sowie schwer verständliche, oft zu kurze Untertitel. Die vielen Gesichter sind im Dunkel eines nur von einer steinernen Öllampe beleuchteten Iglus kaum zu unterscheiden. Unter welchen Umständen das erste Familienoberhaupt ermordet wird (während eines Fesselungsspiels?), ist selbst bei Einzelbildbetrachtung nicht herauszufinden. Nur soviel, dass einer der Tatzeugen, Tulimaaq, den Sohn

und Nachfolger des Ermordeten, Sauri, der Mittäterschaft beschuldigt. – Dass hier ein fremder Schamane die Gastfreundschaft missbraucht und einen folgenschweren Fluch verhängt, muss man vorab wissen. Erst dann wird der Showdown im Schlussteil des Films überhaupt erklärlich.

Wenn nach diesem rückblendenartigen Prolog die Söhne Tulimaaq – Amaqjuaq und Atanarjuat – als Erwachsene auftreten, verschiebt sich das Kräfteverhältnis. Damit entwickelt sich chronologisch fortlaufend ein Drama aus Neid und Eifersucht, das die „bösen“ Geschwister Oki und Puja (Sohn und Tochter von Sauri) immer wieder anheizen. Dabei wird die kriminelle Energie der scheinbar fröhlich-naiven jungen Frau erst nach und nach offenbar. Auch die mit Lebenserfahrung gemischten spirituellen Fähigkeiten von Okis Großmutter Panikpak, der nach dem Mord an ihrem Mann Familienältesten, treten erst im Fortgang der Geschichte zu Tage.

Mit dem nur indirekt, aber gleichwohl drastisch gezeigten Mord an Amaqjuaq und Atanarjuats Flucht über das Eis – nackt und mit bloßen Füßen – beginnt eine Kette von dramaturgischen Höhepunkten, die bis zum Schluss die Spannung halten. Dokumentarfilmartig sind vor allem im ersten Teil des Films Sequenzen aus der traditionellen nomadischen Lebensweise der Inuit eingebettet: Umgang mit Hundeschlitten-Gespanssen, Rückkehr von der Robbenjagd, Nahrungszubereitung und gemeinsames Essen, Fellverarbeitung sowie Iglu-Bau für ein Fest, das mit selbst gebastelten Musikinstrumenten, dem Gesang alter Lieder und ritualisierten Wettkämpfen begangen wird.

Einblendungen des Vollmondes leiten jeweils einen größeren Zeitabschnitt ein, das Drama spielt während zwei Wintern und dem dazwischen liegenden Sommer. Vor allem durch die ausgedehnten Landschaftsaufnahmen entsteht eine in ihrer Fremdheit faszinierende Sinfonie in Weiß. Die Tonkulisse aus knirschendem Schnee, klirrendem Eis und monotonem kehligen Gesang gibt den Bildern zusätzlich fremdartigen Reiz.

Im filmischen Umgang mit den Personen wählte COHN häufig ungewohnte Einstellungen, etwa wenn die Kamera laufende Füße in Nahaufnahme begleitet oder fast hautnah dem Iglu-Erbauer zuschaut. Die Darsteller, von denen nur NATAR UNGALAAQ (Atanarjuat) bereits über Filmerfahrung verfügte, sind dieser Beanspruchung in einer erstaunlichen Wei-



Alle Fotos: Arsenal

se gewachsen, was der beabsichtigten Authentizität sehr zugute kommt.

Zur Diskussion

Einige Informationen zum Hintergrund des Films: Die kanadische Arktis ist seit mindestens 4.000 Jahren von ursprünglich aus Ostasien stammenden Menschen besiedelt. Um 1000 n.Chr. wanderten zum Thule-Kulturkreis gehörende Menschen aus Alaska in den kanadischen Norden und bis nach Grönland ein und assimilierten oder verdrängten die bis dahin hier ansässigen Bewohner, die der Dorset-Kultur zugerechnet werden. Die Thule-Menschen sind die unmittelbaren Vorfahren der heutigen Inuit (wörtlich: Menschen, Einzahl: Inuk). Ursprünglich lebten die Inuit in meist verwandtschaftlich verbundenen Gruppen in küstennahen Camps, deren Oberhaupt ein besonders guter Jäger und meist eine charakterstarke, charismatische Persönlichkeit war.

Unter dem Druck der immer engeren Einbindung der arktischen Regionen Kanadas in die Strukturen einer westlichen Industrienation gaben die Inuit in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg ihre nomadische Lebensweise schrittweise auf und zogen in Siedlungen. 1999 wurde den im östliche Teil der Nordwest-Territorien Kanadas lebenden Inuit ein eigener Bereich zur Selbstverwaltung überlassen, das Territorium Nunavut (deutsch: Unser Land) – ein fast zwei Millionen Quadratkilometer großes arktisches Gebiet mit nur rund 30.000 Einwohnern (85% Inuit). Amtssprachen sind Inuktitut („Sprache der Menschen“), Englisch und theoretisch auch Französisch.

Vor allem die Requisiten lassen erkennen, wie gewissenhaft eine Zeit rekonstruiert wurde, in der die Inuit noch nicht mit Weißen in Berührung gekommen waren („Prä-Kontakt-Zeit“). Der Film wird dadurch in der Tat zum Zeitzeugnis. Wie das Zusammentreffen mit den Weißen die Lebenswelt der Inuit verändert hat, wird deutlich, wenn man *Atanarjuat* mit anderen, früheren Filmen vergleicht, etwa mit ROBERT FLAHERTYS Dokumentarfilm *Nanuk, der Eskimo* (1920–22) oder mit dem halb dokumentarischen Spielfilm *Eskimo* von W. S. VAN DYKE (1932/33). Auch wer der Frage nachgehen will, wieweit die Herkunft der Filmemacher ihre Optik beeinflusst hat, findet hier reichlich Stoff.

Regisseur ZACHARIAS KUNUK und Drehbuchautor PAUL APAK sollen es als ihr Ziel bezeichnet haben, „die Wahrheit über das Ausmaß der Zerstörung zu zeigen, die das Christentum über uns brach-



te“ (*Frankfurter Rundschau*, vom 13.12.2002). *Atanarjuat* liefert dafür keinen Beleg. Tatsächlich verrät der Film eher Gemeinsamkeiten. Die archaische Geschichte könnte so auch im Alten Testament stehen; die Entscheidung, auf Rache zu verzichten, atmet christlichen Geist. Die Herkunft des Bösen, das so viel Leid über die Menschen bringt, ist für Inuit ähnlich wie für Christen ungeklärt – Panikpak im Film: „Das Böse kam zu uns wie der Tod.“ Alle religiösen Mythen schöpfen aus urmenschlicher Erfahrung. Das Doppelgesicht übersinnlicher Fähigkeiten in guten und bösen Schamanen ist auch in der Vorstellung von Feen und Hexen, von Engeln und Teufeln präsent.

Die Brüder Amaqjuaq und Atanarjuat sind zwar dank der Zivilcourage ihres Vaters nicht dem Fluch unterworfen, sie erleiden jedoch wie er Böses: Tulimaq wurde ausgegrenzt, er musste allein jagen und seine Familie hungerte; Amaqjuaq fällt einem Mord zum Opfer und sein Bruder entgeht nur knapp dem Tod. Oki hingegen, von der „Sünde“ des Vaters infiziert, misshandelt seine Hunde, durchbohrt Amaqjuaq hasserfüllt mit dem Speer, vergewaltigt die trauernde (vermeintliche) Witwe Atuat, ersticht seinen Vater, weil der ihn auf seine Pflichten gegenüber Atuat hinweist, täuscht seine Sippe und fordert – nun selbst zum Familienoberhaupt erhoben – seine Freunde zum Totschlag an Atanarjuat auf.

Nichtchristlich sind die mit Tieren verbundenen magischen Kräfte – hier die Schneehasen-Pfoten, mit deren Hilfe Panikpaks Bruder, der gute Schamane Qulitalik, Oki aus der Ferne eine leichte Jagdbeute zukommen lässt, deren Verzehr ihn lähmen soll. Den Ritus einer

Naturreligion verrät auch die Bannung des bösen Schamanen-Geistes Tunga-juaq, die das Geschwisterpaar Qulitalik und Panikpak mit Walross-Stoßzähnen und der Walrosszahn-Kette des Familienoberhaupts vornimmt.

Mit der Entscheidung Atanarjuats, den im Zweikampf unterlegenen Widersacher Oki nicht zu töten, sondern ihn und seine Gefolgschaft der Familienjustiz zu überantworten, knüpft der Film an allgemeines Rechtsempfinden der Inuit an. Dieser Ausgang entspricht nicht der Thriller-Methode, nach der Unrecht üblicherweise die Gegengewalt des „guten“ Helden nach sich zieht: Der Inuit-Film erweist sich moderner als Hollywood, das immer noch archaischen Mustern folgt.

Zum Regisseur

Als ZACHARIAS KUNUK 1957 in der Tundra geboren wurde, lebten seine Eltern noch als Nomaden. Danach zogen sie in die neu gegründete Siedlung Iglulik an der Fury and Hecla Strait. Nach abgebrochener Schulzeit wurde er ein erfolgreicher Steinschnitzer. 1981 erwarb er für den Erlös von drei Skulpturen in Montreal seine erste Videokamera. Nach Iglulik zurückgekehrt, das seinerzeit noch kein Fernsehen kannte, drehte er in den folgenden Jahren mehrere kurze und längere Dokumentarfilme, die auf Festivals und in Museen, u.a. auch im Museum of Modern Art in New York, gezeigt wurden. Anfang 2003 wurde KUNUK zum „Officer of Order of Canada“ ernannt (zweithöchste zivile Ordensauszeichnung). – *Atanarjuat* ist sein erster langer Spielfilm.

Materialien

Rezensionen

epd Film 2002, Heft 12, S. 45

film-dienst 2002, 25, Nr. 35 719

Literatur

BRODY, HUGH: *Jäger des Nordens*, Wuppertal 1998

BRUEMMER, FRED: *Mein Leben mit den Inuit*, München 1995

WALK, ANSGAR: *Im Land der Inuit – Arktisches Tagebuch*. Bielefeld, 2. Aufl. 2002, (vor allem S. 295–333)

ders.: *Kenojuak – Lebensgeschichte einer bedeutenden Inuit-Künstlerin*, Bielefeld 1998/2003

Internet

www.arsenalfilm.de

Filme zum Thema

Nanuk, der Eskimo (Nanook of the North), ROBERT J. FLAHERTY, USA 1920–1922

Eskimo, W. S. VAN DYKE, USA 1932/33

Dr. Dorothea Schmitt-Hollstein, geb 1936, ist Freie Journalistin und Filmkritikerin und lebt in Karlsruhe. – Sie dankt den Arktiskennern Dr. Ansgar und Ulrike Walk, Bielefeld, für ihre Unterstützung und wichtige Hinweise.